

Möglichkeiten und Grenzen

einer flexibleren Oberstufe

Friedemann Stöffler

Viele wünschen sich die Blaupause einer flexiblen Oberstufe, die man kopieren oder den Bedarfen der eigenen Schule anpassen kann. Dem stehen aber nach wie vor eine Reihe rechtlicher Restriktionen entgegen. Und dennoch gibt es Möglichkeiten, auch im bestehenden Regelwerk Lücken zu finden und zu nutzen.

Kürzlich erreichte mich aus Leipzig eine Anfrage in folgender Form: „Gibt es denn bis dato einen Konzeptentwurf für eine flexible Oberstufe?“ Nun muss man diese Frage in doppelter Form beantworten:

- Nein, den gibt es nicht. Und das hat eigentlich zwei Gründe.
Grund Nr.1: Die Rahmenbedingungen in den verschiedenen Bundesländern, und damit die Möglichkeiten der Flexibilisierung, sind sehr unterschiedlich.
Grund Nr. 2: Die KMK-Vereinbarung zur Oberstufe verhindert vieles, was zu einer flexiblen Oberstufe eigentlich gehören würde.
- Aber die Antwort kann man auch mit „Ja“ beantworten:
Es gibt Bausteine, die aus unserer Sicht wesentlich sind für eine flexible Oberstufe und die können wir auch klar benennen.

Auch da gibt es wieder zwei Kategorien:

- 1) Bausteine, die wir eigentlich umsetzen können an den Schulen
- 2) und visionäre Bausteine, die aus unserer Sicht wesentlich sind für eine flexible Oberstufe, aber leider durch die Rahmenbedingungen der KMK bisher flächendeckend verhindert werden.

Und ja, es gibt eigentlich für fast alle Bausteine schon Schulen in Deutschland, die nicht alle Bausteine, aber einzelne praktizieren (dürfen).

Baustein 1: Projekthafes und fächerverbindendes Unterrichten

Viel zu wenig wird diese Möglichkeit (wie z.B. in der Profiloberstufe der Max-Brauer-Schule in Hamburg und den Pulsaren in der Evangelischen

Schule Berlin Zentrum) genutzt mit nachweislich guten Erfolgen. Wer Schüler*innen zu eigenständigem Denken erziehen will, muss mit fächerverbindenden Projekten unterrichten – möglichst mit Ernstcharakter, die vernetztes Denken und Nachhaltigkeit beim Lernen ermöglichen („Deeper learning“).

Baustein 2: Umwandeln von Unterrichtszeit in freie Lernzeit

Wollen wir stärker auf einzelne Schüler*innen mit ihren unterschiedlichen Vorerfahrungen und Begabungsprofilen eingehen und so einen bestmöglichen Lernerfolg erreichen, brauchen wir unbedingt mehr selbstbestimmte Formen des Lernens mit angepasster Begleitung. Dazu sind freie Lernzeiten eine der Voraussetzungen. Bis zu einem Drittel lassen sich Unterrichtszeiten in freie Lernzeiten an manchen Schulen umwandeln. Beispiele dafür sind das Daltonkonzept insbesondere am Daltongymnasium in Alsdorf (www.daltongymnasium-alsdorf.de), aber auch das dadurch inspirierte Segeln an der Carl-von-Weinbergschule in Frankfurt (www.cvw-schule.de).

Baustein 3: Flexiblere Formate zur Leistungserbringung

Hier wird aus meiner Sicht noch viel zu wenig Fantasie aufgewendet, um wirklich weg von der Fixierung auf die klassischen Klausuren zu kommen. Wie nutzen wir digitale Möglichkeiten in unseren Klausuren? Wie schaffen wir Raum, auch hier unterschiedliche Formate für unterschiedlich begabte Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Es gibt eine enorm große Beispielsammlung beim Institut für zeitgemäße Prüfungskultur (www.pruefungskultur.de).

In den verschiedenen Bundesländern gibt es unterschiedliche Regeln für Klausuren. Manche legen fest, wie lange sie sein müssen und welches Gewicht sie in der Notengebung haben sollen, in anderen ist allein hier schon Raum für viel Flexibilität gegeben. Die Gewichtung von Klausuren beispielsweise bei der Notenfindung ist zu reduzieren und statt dessen sind alternative Prüfungsformate wie Portfolio oder Präsentationen von Projektarbeiten einzubeziehen.

Aber auch bei Klausuren selbst gibt es kreative Ideen, wie sie individueller, projekthafter und flexibler gestaltet werden können. Warum nicht die Themenstellung so offen gestalten, dass Raum für Individualität bleibt? Warum nicht von Schüler*innen selbst erarbeitete Materialien in der Klausur den Schüler*innen nach Durchsicht zur Verfügung stellen?

Baustein 4: Digitale Instrumente nutzen für eine flexiblere Unterrichtsgestaltung

Der Corona-Lockdown hatte viele Nachteile für die Schulen, aber den großen Vorteil, dass Schüler*innen und Lehrer*innen erlebt haben, welche Möglichkeiten es gibt, wie mit Hilfe digitaler Instrumente Lehren und Lernen flexibler gestaltet werden kann. Flipped classroom ist dabei nur eine der viel zu wenig genutzten Methoden. (siehe hierzu das einfache Erklärvideo:

► <https://youtu.be/BS1XCjWpnww>).

Diese vier Bausteine können in allen Schulen auch heute schon umgesetzt werden.

Weitere Bausteine stehen bisher nur bestimmten Schüler*innen offen im Rahmen des Nachteilsausgleichs. Zunächst nimmt man dabei Langzeitkranke und Schüler*innen mit Migrationserfahrung in den Blick, z.B. Klausuren – auch die Abiturprüfung selbst – zu strecken und für sie individuell anzupassen. Viele Beispiele wurden hier von Rainer Fechner an der Klosterschule in Hamburg und vom Oberstufenkolleg in Bielefeld entwickelt und dokumentiert. (Stöffler 2021)

Auch Leistungssportler*innen fallen unter diese Rubrik. Sie haben manche Möglichkeiten, die wir uns für alle Schüler*innen wünschen:

Baustein 5: Schulzeitstreckung verbunden mit der Modularisierung von Lerninhalten

In vielen Ländern (z. B. in Finnland) ist die Zeit für die Oberstufe nicht vorgegeben. Durch Modularisierung von Halbjahren lassen sich einzelne Halbjahre als Module freier verteilen und dadurch wird es möglich, die Schüler*innen selbst entscheiden zu lassen, wie lange sie in der Qualifikationsphase der Oberstufe verweilen (von 2 bis 4 Jahren ist dabei denkbar).

Wie das auch in Deutschland organisiert werden könnte, falls die KMK dem zustimmen würde, findet man im Buch: „Abitur im eigenen Takt“ (Stöffler, Förtsch 2014)

Baustein 6: Wiederholbarkeit einzelner Module statt Wiederholung einer ganzen Klasse

Bisher ist dies reine Zukunftsmusik, einzelne Module in einzelnen Fächern bei Nicht-Bestehen zu wiederholen. Aber warum eigentlich muss ein Schüler oder eine Schülerin alle Fächer wiederholen, wenn er oder sie in einem Fach nicht die nötige Punktzahl geschafft hat. Das ist Verschwendung von Ressourcen, Verschwendung von Lebenszeit und kontraproduktiv für die Motivation und das Erleben von Selbstwirksamkeit.

Baustein 7: Additives Abitur

Als einzige Schule in Deutschland hat im Rahmen einer Sondergenehmigung die Eliteschule des Sports in Potsdam die Möglichkeit, die Abiturprüfung additiv durchzuführen. Dort dürfen Hochleistungssportler*innen ihre Abiturprüfung sukzessive ablegen und auf mehrere Jahre verteilen.

Fazit

Der große Irrtum des deutschen Bildungssystems ist zu glauben, dass durch einheitliche Wege für alle ein höheres Niveau erreicht wird und ein noch größerer Irrtum ist es, zu meinen, dass dadurch mehr Bildungsgerechtigkeit geschaffen wird. Genau dies ist nämlich, wie viele internationale Vergleichsstudien zeigen, nicht der Fall. Also brauchen wir zwar vergleichbare Kompetenzen, aber vielfältige Wege. Wir werden in Deutschland auf Dauer nur Erfolg haben, wenn Flexibilität auch vom System selbst in der KMK-Vereinbarung gewünscht und angestrebt wird – mit vergleichbarem Niveau für alle.

Zur Zeit haben wir den Eindruck, um eine „flexible Oberstufe“ zu erreichen, müssen wir gegen das System arbeiten, die Lücken im System suchen. Für ein zukunftsfähiges Abitur in Deutschland sollten aber die Rahmenbedingungen so sein, dass Flexibilität und Raum für individuelle Lernwege gewünscht und ermöglicht und nicht strukturell verhindert werden.

Literatur

Stöffler, F., Förtsch, M. (Hrsg.) 2014: Abitur im eigenen Takt – Die flexible Oberstufe zwischen G8 und G9, Weinheim: Beltz 2014

Stöffler, F. u. a. (Hrsg.) 2021: Die flexible Oberstufe – Wie Schulen Freiräume schaffen und nutzen können, Weinheim: Beltz 2021